

Christa Randzio-Plath (Hg.)

Empowerment,
Entwicklung,
Erneuerung

Ohne Frauen geht es nicht voran

SCHÜREN

Inhalt

Einleitung

Feministische Entwicklungspolitik: Die Zukunft gehört Empowerment
Prof. Dr. h. c. Christa Randzio-Plath 9

Auf Frauen setzen zur Entwicklung des Landes

Shy Ali 15

Perus Landfrauen bekämpfen den Klimawandel

Arturo Astocondór 17

Frauen sind stark

Dinajpur Balubarin 21

Eine feministische Perspektive in der europäischen Entwicklungspolitik

Katarina Barley 27

Handwerk hat auch in Afrika «goldenen Boden»

Magret Biira 33

Der Nutzen einer Economic-Empowerment-Strategie in Peru

Ana Besser 37

Berufsausbildung nutzen	
Kadé Diallo	41
Getreideanbau ist in Zeiten der Abhängigkeit noch wichtiger geworden	
Komla Sena Dzahini	47
Internationale Solidarität bleibt angesagt	
Frauensolidarität mit Frauen aus Afrika, Asien und Lateinamerika wird mehr denn je gebraucht	
Elke Ferner	49
Frauen sind kein Eigentum des Mannes mehr	
Regine Ginoguin-Verana	55
Nachhaltige Stadtentwicklung gelingt nur mit Frauen	
Gabriele Heinrich	57
Ohne Frauen keine nachhaltige Entwicklung	
Reiner Hoffmann / Gunda Röstel	63
Nachhaltige Entwicklung nützt Frauen	
Grace Iradukunda	69
Frauenrechte sind Menschenrechte weltweit!	
Dr. Bärbel Kofler	71
Frauenrechte stärken	
Die wirtschaftliche Unabhängigkeit	
Miria Kyakimwa	79
Stolz auf Bewässerung und Gemüse	
Mary Nazibaka	83
Lasst Frauen die Welt weiterentwickeln	
Maria Noichl	87
Langfristig und pragmatisch	
Für eine erfolgreiche feministische Entwicklungspolitik	
Aydan Özoğuz	93

Frauen organisieren sich in 3.000 Meter Höhe Sabine Quispe	97
Feministische Entwicklungspolitik Prof. Dr. h.c. Christa Randzio-Plath	101
Diskriminierung überwinden durch wirtschaftliche Teilhabe Carlita Isabel Jaramillo	109
Women's Economic Empowerment Eine zivilgesellschaftliche Perspektive Martina Schaub	111
Aufstieg Schritt für Schritt Kamala Upreti	115
Es ist nichts für alle Zeiten erstritten Heidemarie Wieczorek Zeul	117
Marie-Schlei Ein Kurzportrait Prof. Dr. h. c. Christa Randzio-Plath	123
Feministische entwicklungspolitische Standpunkte	125
Vier Jahrzehnte Marie-Schlei-Verein Prof. Dr. h.c. Christa Randzio-Plath	129
Autor:innenverzeichnis	143
Lesetipps	147

Einleitung

Feministische Entwicklungspolitik: Die Zukunft gehört Empowerment

von Prof. Dr. h. c. Christa Randzio-Plath

Frauen sind knapp die Hälfte der Weltbevölkerung. Aber nur zwei Prozent der über vier Milliarden Frauen leben in Staaten, die Geschlechtergerechtigkeit und Gender empowerment zu politischen Zielen gemacht haben und entsprechend handeln. Diese genderaktiven Staaten zählen zu den zehn Staaten, die das Weltwirtschaftsforum in seinem Gender-Gap-Bericht 2023 zu den Genderchampions erklärt. Staaten wie die nordeuropäischen Staaten, Deutschland, Irland und Neuseeland gehören dazu, auch Länder wie Nicaragua, Costa Rica und Ruanda. Indien als größtes Land der Welt bekleidet nur Rang 135 im Genderranking des Gender-Gap-Berichts 2023.

Diese erschütternde Feststellung muss dazu führen, dass die Weltgemeinschaft die UN-Agenda 2030 in den wenigen Jahren bis 2030 entschlossener denn je in Richtung Geschlechtergerechtigkeit und Gender empowerment umsetzt. Ohne Frauen gibt es keine Entwicklung, stellten bereits die UN-Millenniumserklärung in ihren acht Zielen und der traurigen Schlussserklärung 2015 fest. Aber die Weltgemeinschaft versagt bei der Umsetzung der UN-

Agenda trotz der jährlichen eindringlichen Appelle des UN-Generalsekretärs und der UN-Versammlungen. In Deutschland gehen nicht einmal 2% aller öffentlichen Mittel für Zuwendungen an zivilgesellschaftliche Organisationen, die Frauengruppen oder Frauenorganisationen im Globalen Süden unterstützen.

Deswegen ist es so wichtig, dass Regierungen und Zivilgesellschaft immer wieder neue Wege gehen und Gleichberechtigung, Frieden und Entwicklung von der Weltgemeinschaft einfordern und fördern. Der 1984 in Erinnerung an die erste deutsche Entwicklungsministerin Marie Schlei gegründete Marie-Schlei-Verein trägt seit 1984 zum Gender Empowerment, vor allem dem Economic Empowerment bei. Zigtausende von Frauen in Vietnam oder Sri Lanka, in Westafrika oder in Uganda, in Nicaragua oder in Peru engagieren sich und suchen gemeinsam mit dem Marie-Schlei-Verein einen Ausweg aus Armut und Ungerechtigkeit, Gewalt und Ungleichheit. Frauen wollen ein gutes Leben organisieren: in den Gemüsetreibhäusern auf dem bolivianischen Alti Plano, in den peruanischen Anden, in Sahara-Wüstengebieten, im Südlichen Afrika, in Elendsvierteln von Großstädten wie Mexiko oder Montevideo, in den Projekten zu Landwirtschaft und Tierzucht, zu Bäckereihandwerk oder Schneidern und Schmuckherstellung, Blumen-, Pilz- oder Fischzucht, aber auch Computerkursen. Das Empowerment von Frauen, insbesondere das Economic Empowerment, waren und bleiben ein wichtiger Schlüssel zum Erfolg.

Die jährlichen Blitzaufnahmen über die Umsetzung der UN-Agenda 2030 verdeutlichen Dringlichkeit und Notwendigkeit der gleichstellungspolitischen Engagements. «Niemand darf zurückgelassen werden» war und bleibt die Kernforderung der UN-Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung. Sie wird von der weltweiten Zivilgesellschaft, allen Nichtregierungsorganisationen und den Vereinten Nationen wiederholt und immer lauter eingefordert.

Abhilfe versprechen neue Entwicklungsstrategien wie die feministische Entwicklungspolitik, die in Schweden wie in den anderen nordischen Staaten, aber auch in anderen europäischen Staaten wie Frankreich und Deutschland beschlossen ist. Besonders große Fortschritte in der feministischen Entwicklungspolitik sind in Kanada zu finden, wo inzwischen auch Handel, Entwicklung und Gender verknüpft sind.

Um Konzepte zu einer gendergerechten oder feministischen Entwicklungszusammenarbeit wird seit Jahrzehnten gerungen. Dabei gab es bereits 1978 das sogenannte «Frauenpapier» des deutschen Entwicklungsministeriums unter Leitung von Ministerin Marie Schlei. Es stellte auf «Frauenförderung» ab, war aber im Verständnis des Ministeriums bereits ein Schritt zur

gleichberechtigten Macht von Frauen und Männern und zu selbstbestimmtem Handeln. Diese Haltung von Marie Schlei wurde auf der Weltfrauenkonferenz 1985 von fünf ostafrikanischen Ministerinnen auf dem NRO-Forum bestätigt.

Es ging damals wie heute um das Empowerment von Frauen. Frauen waren damals wie heute diskriminiert. Auch wenn sich die rechtliche und materielle Lage der Frauen weltweit verbessert hat, werden noch 100 Jahre harter gleichstellungspolitischer Arbeit und Anstrengungen nötig sein, um die Verfassungsziele der Gleichberechtigung und Ziel 5 der UN-Agenda zur Gleichstellung der Frau zu verwirklichen. UN-Berichte und der Bericht vom World Economic Forum weisen darauf sehr bestimmt und frustriert hin. Allerdings war und bleibt das Verständnis von empowerment sehr unterschiedlich. Schließlich kann es nicht nachhaltig sein, auf die Förderung von Frauen und Fraueninteressen zu setzen, wenn weder die ideologische noch politische Handlungsbereitschaft vorhanden war und ist, auf Frauen für Entwicklung zu setzen. Spätestens seit der Millenniumsagenda und der UN-Nachhaltigkeitsstrategie ist allerdings klar: Ohne Frauen gibt es keine Entwicklung.

Dieses Buch erscheint zum 40-jährigen Jubiläum des Marie-Schlei-Vereins und verdeutlicht, wie wichtig feministische Entwicklungspolitik gerade aus Sicht der afrikanischen, asiatischen und lateinamerikanischen zivilgesellschaftlichen Kooperation ist. Frauen sind und bleiben Schlüssel zu Entwicklung. Das Empowerment verleiht Frauen Selbstbewusstsein und Stärke. Das Economic Empowerment macht Frauen sichtbar. «Früher schaute mein Mann durch mich hindurch wie durch ein Fenster. Heute bin ich eine Kleinunternehmerin und verdiene Geld. Er respektiert mich», sagte eine Müllerin aus Mutoko als Antwort auf die Frage, was ihr die Entwicklungszusammenarbeit mit dem Marie-Schlei-Verein gebracht hat.

Endlich hat sich die deutsche Bundesregierung in ihrer Koalitionsvereinbarung zu einer feministischen Entwicklungspolitik entschlossen. Die Entwicklungsministerin Svenja Schulze begründet ihr Versprechen für die deutsche feministische Entwicklungspolitik: «Feministische Entwicklungspolitik ist für mich eine Frage von Gerechtigkeit. Frauen und Mädchen machen die Hälfte der Weltbevölkerung aus. Sie sollten auch die Hälfte der Macht haben. Aber feministische Entwicklungspolitik ist auch ein Gebot der Vernunft: Frauen sind stark, Frauen haben innovative Ideen, Frauen haben Wissen. Keine Gesellschaft kann es sich leisten, auf dieses Potenzial zu verzichten, wenn sie vorankommen will. Wenn Frauen gleichberechtigt sind und gleiche Verantwortung tragen, gibt es weniger Armut, weniger Hunger und mehr

Stabilität in der Welt. Es lohnt sich also, die Rechte, die Ressourcen und die Repräsentanz von Frauen und Mädchen zu stärken.»

Mit der Strategie für eine feministische Entwicklungspolitik will das Entwicklungsministerium (BMZ) die Perspektive ändern. Bisher wurden Frauen und Mädchen häufig im Rahmen bestehender Strukturen unterstützt. Mit der Neuausrichtung der Entwicklungspolitik sollen ungerechte Machtstrukturen verändert werden. Dies soll entlang der «3 R» – Methode geschehen, die aus der schwedischen Gleichstellungspolitik bekannt ist: Rechte, Ressourcen und Repräsentanz. Zu den Rechten gehören zum Beispiel das Recht auf körperliche Selbstbestimmung, das Recht auf Bildung, das Recht auf Eigentum und Erbschaft, das Recht auf Arbeit und das Recht auf Schutz durch Gerichte. Gleichberechtigter Zugang zu Ämtern, Mandaten und Führungspositionen in Wirtschaft und Gesellschaft sind wichtiger Bestandteil dieser Strategie. Allerdings geht das nur mit gleichberechtigtem Zugang zu wichtigen Ressourcen wie Land, Eigentum, Erbschaft, Finanzen und Know-how. Die neue feministische Entwicklungspolitik will zu Recht mehr Selbstbestimmung und Mitbestimmung. Dazu bedarf es einer partnerschaftlichen Zusammenarbeit auf der Ebene der Zivilgesellschaft, aber vor allem auf Regierungsebene. Und einer einfacheren Projektförderung von Frauenprojekten.



Erfolgreiche Gemüsebäuerinnen auf dem Heimweg vom Markt in Nicaragua